

Vergnügen und Belehrungen Die Geschichte bürgerlicher Stuttgarter Tiergärten im 19. Jahrhundert

1. Teil: G. Werners „Zoologischer Garten“ 1840–1874

Von UWE ALBRECHT, Rutesheim

Mit 3 Abbildungen

Eingeg. 17. Febr. 2000

Zum Thema

„Wohl keine Stadt hat eine solche Anzahl von gelungenen oder mißlungenen Versuchen derartiger Anstalten aufzuweisen als eben Stuttgart, aber immer gingen sie fast nur von einzelnen höchsten Persönlichkeiten oder von einfachen Privatleuten aus und nur in seltenen Fällen hat sich der Gemeinsinn seiner Bewohner daran beteiligt“ bemerkte PHILIPP LEOPOLD MARTIN bereits im Jahre 1878 (MARTIN 1878, S. 98). „Und in der Tat hat Stuttgart die nebst Wien wohl bewegteste Zoogeschichte aller Städte der Erde“ (KOURIST 1976, S. 20). Während eines Zeitraumes von nicht einmal hundert Jahren wurden in der Residenzstadt Stuttgart nicht weniger als vier, darunter drei private Tiergärten gegründet: Die Menagerie KÖNIG FRIEDRICHS (1812–1816), der „Affen-Werner“ (1840–1873), Nills Tiergarten (1871–1906) und der Tiergarten Doggenburg (1907–1938).

Sucht man im heutigen Stadtgebiet Stuttgarts nach steinernen Zeugen der so ereignisreichen Stuttgarter Zoogeschichte so wird man kein Glück haben. Nicht der kleinste Hinweis läßt heute mehr erahnen, daß es im letzten Jahrhundert in Stuttgart zwei beachtliche private Tiergärten gegeben hat, die allein aus Liebhaberei und ohne hinreichende Zuschüsse des Staates betrieben wurden. Auf dem Gelände von Nills Tiergarten am Herdweg und der Azenbergstraße befinden sich nun Institute der Universität Stuttgart. In der Sophienstraße 35, wo ein Cafétier und ambitionierter Tierliebhaber, im Volksmunde „Affen-Werner“ genannt, mit einer Art „sanften Dressur“ seiner Tiere selbst das Königshaus erfreute und inmitten eines Wirtschaftsgartens eine beachtliche Menagerie unterhielt, steht heute das Hotel Royal.

Nur in den Erzählungen und Memoiren Stuttgarter Schriftsteller, in Gedichten und Gemälden berühmter und weniger berühmter Künstler und in vereinzelt Notizen in der lokalen Presse wurde die Erinnerung an den „Affen-Werner“ und den

„Nill“ wachgehalten. Doch auch diese schriftlichen und künstlerischen Zeugnisse vermögen wohl nicht auf Dauer die Erinnerung an diese beiden Gründungen zu bewahren. Wer kennt heute noch GUSTAV WERNER, genannt „Affen-Werner“, den „alten und jungen Nill“, den „Woll- und Seelen-Jäger“, oder die Tierlehrerin CLAIRE HELIOT, und den Tiermaler JOSEF „PEPI“ KERSCHENSTEINER? So war es an der Zeit, daß sich jemand dieser des Erzählens und Forschens werten Geschichte der bürgerlichen Tiergärten Stuttgarts annimmt.

Fragen

Wie komplex die Einrichtung und der Betrieb eines Zoologischen Gartens damals war und heute ist mag den Lesern dieser Zeitschrift hinreichend bekannt sein. Aber auch der Katalog an Fragen, an Hand dessen man die Geschichte der privaten, bürgerlichen Tiergärten in Stuttgart behandeln könnte, ist entsprechend umfangreich: Weshalb nahmen wohlhabende Bürger das Risiko auf sich, einen Zoologischen Garten zu gründen? Wie war es möglich, daß so aufwendige Vorhaben wie die Einrichtung und Unterhaltung eines Zoologischen Gartens nur von Privatleuten gemeistert wurde? Warum wurde der Besuch eines Zoologischen Gartens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so populär? Waren die damaligen Zoologischen Gärten auch Stätten der Forschung? Welche Rolle spielten die Tiergärten in der Stuttgarter Stadtkultur des 19. Jahrhunderts?

Die Reihe ließe sich endlos fortsetzen. Daher kommt nicht umhin, die Fragen, die für die Stuttgarter Tiergartengründungen am bedeutendsten erscheinen, auszuwählen und eingehender zu betrachten.

Dabei handelt es sich vor allem um die Frage der „Machbarkeit“ eines so komplexen und aufwendigen Vorhabens. An dieser Stelle mag als Andeutung genügen, daß die Stuttgarter Gründungen einzigartige Versuche von zoologisch interessierten Laien darstellten, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln, weder durch Gründung einer wissenschaftlichen oder zoologischen Gesellschaft noch einer Aktiengesellschaft, einen sich finanziell selbst tragenden Tiergarten einzurichten und zu betreiben. Diese Bemühungen von GUSTAV WERNER, dem „Affen-Werner“ und JOHANNES und ADOLF NILL sind um so bewundernswerter, wenn man sich vergegenwärtigt, daß alle in diesem Zeitraume, ja selbst bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges vom württembergischen Staate initiierten Versuche zur Gründung eines Tiergartens kläglich mißlungen sind. Sie kamen über das Planungsstadium nie hinaus oder wurden wie die Menagerie des württembergischen KÖNIGS FRIEDRICH vom Anfang des 19. Jahrhunderts schon bald nach ihrer Gründung vom Nachfolger wieder aufgelöst. Wie war es also möglich, daß so umfassende Unternehmen wie Tiergärten allein von Privatpersonen begründet und über lange Jahre erfolgreich betrieben werden konnten? Wie finanzierten sie ihre Unternehmen? Wurden sie auf irgendeine Weise von staatlichen Stellen oder einzelnen Personen gefördert? Doch auch die lange Zeit so erfolgreichen bürgerlichen Gründungen, die zusammengerechnet Stuttgart für fast 70 Jahre einen Tiergarten bescherten, mußten wieder ihre Tore schließen. Wie kam es dazu und was waren die tieferen Ursachen für ihre Schließung?

Vor der Beantwortung dieser Fragen muß natürlich die Schilderung der Geschichte der bürgerlichen Tiergärten Stuttgarts im 19. Jahrhundert und der Biogra-

phien ihrer Gründer stehen. Gerade diesem Teil meiner Arbeit messe ich große Bedeutung bei, da bisher die Geschichte der bürgerlichen Tiergärten in der Forschung für die Geschichte der Stadt Stuttgart keine Rolle spielte oder den Autoren allenfalls eine Randbemerkung wert war (SAUER 1988, BORST 1973).

Der Artikel gliedert sich folgendermaßen: Nach der Einleitung mit dem Überblick über die vorliegenden Quellen wird der Hauptteil über die Stuttgarter Tiergarten Gründungen chronologisch und inhaltlich gegliedert. Dabei sollen die beiden Institute getrennt voneinander behandelt werden. Jeweils im ersten Teil kommen die Biographien der Gründerpersönlichkeiten und die Geschichte ihrer Tiergärten zur Sprache. Dabei ist natürlich durch den Verlauf ihres Lebens und der Abfolge der Ereignisse eine gewisse Struktur vorgegeben. Trotzdem wird in den drei darauf folgenden thematischen Kapiteln im ersten auf die bedeutendsten Tierarten des jeweiligen Gartens eingegangen, im zweiten Kapitel anhand ausgewählter Zitate ihre Rezeption durch die Lokal- und Fachpresse behandelt und im dritten Kapitel wird betrachtet welche Kreise der Bevölkerung die beiden Tiergärten besuchten.

Anschließend sollen die oben erwähnten inhaltlichen Fragen beantwortet werden. In einem abschließenden Kapitel werden die Ergebnisse der Forschungen über die beiden Stuttgarter Tiergärten dargelegt und neue, durch die Arbeit aufgeworfene Fragen angesprochen. Das Quellen- und Literaturverzeichnis beschließt den Artikel.

Quellen

Bildliche Quellen

Es finden sich in der Photosammlung des Archivs der Stadt Stuttgart einmal eine Außenansicht des Café Werner (Abb. 1), meiner Kenntnis nach die einzig erhaltene überhaupt, und außerdem einige Photographien und Postkarten von Nills Tiergarten. Eine Photographie habe ich im Photo- und Bildarchiv des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg ausfindig machen können (s. Teil 2, Abb. 18 u. 27). Die weitaus größte Sammlung historischer Postkarten und Photographien befindet sich noch heute im Besitz der Familie NILL, die mir dankenswerterweise Kopien überlassen hat. Eine Auswahl der Photographien werden mit diesem Artikel zum ersten Male der Öffentlichkeit präsentiert. Die Photos wurden nach Auskunft von Prof. Dr. ROLF NILL, einem Enkel von ADOLF NILL, mit einer selbst konstruierten Lochkamera aufgenommen, die sich ebenfalls noch im Besitz der Familie befindet (s. Teil 2, Abb. 4–12, 14, 16, 20–26, 28–29).

Von dem bekannten Tiermaler FRIEDRICH SPECHT und dem „Schlachtenmaler“ LOUIS BRAUN existieren zudem einmal eine Innenansicht des besagten Café Werner mit Menagerie sowie Porträts von GUSTAV WERNER im Kreise seiner Tiere (Abb. 2 u. 3). In den Magazinen der städtischen Galerie Stuttgarts befindet sich die wohl umfangreichste Sammlung von Zeichnungen aus Nills Tiergarten. Es handelt sich hierbei um 32 Zeichnungen des Stuttgarter Künstlers KARL GOLL. Weiterhin müssen noch weitere Gemälde der Künstler JOSEF „PEPI“ KERSCHENSTEINER und HANS MOLFENTER existieren, deren Verbleib mir zum größten Teil unbekannt ist. Ein Gemälde von JOSEF KERSCHENSTEINER, das Porträt eines Löwen, befindet sich im Besitz der Familie NILL genauso wie eine Ansicht des Tiergartens, die von MARTHA NILL, einer



Abb. 1. Das Café Werner in der Sophienstraße in Stuttgart um 1870.
Quelle: Stadtarchiv Stuttgart

Tochter des Gründers und eine Zwillingsschwester von JOHANNA NILL (s. Teil 2, Abb. 9). angefertigt wurde.

Allgemeine Anmerkungen zu den archivalischen Quellen und Zeitungen

Die Suche nach archivalischen Quellen gestaltete sich, vor allem ob der privaten Natur der beiden Institutionen, schwierig. Es sind wenig Spuren der beiden Tiergärten und ihrer Begründer in den Archiven der Stadt Stuttgart und des ehemaligen Königreichs Württemberg aufzufinden.

Allein die reichhaltige Sammlung von Zeitungsartikeln zur Stadtgeschichte des Archivs der Stadt Stuttgart hat mir über ersten Anfangsschwierigkeiten hinweggeholfen, und ich verdanke ihr manchen Hinweis zu anderen Quellen, Institutionen oder Personen. Weitere Anhaltspunkte lieferte mir das „Handbuch der kgl. Haupt und Re-



Abb. 2. Gustav Werner im Kreise seiner Zöglinge. Künstler: Vermutlich FRIEDRICH SPECHT.
Quelle: Stadtarchiv Stuttgart



Abb. 3. Eine Innenansicht des Wirtschafts- und Tiergartens des Café Werner. Links im Bild ist Gustav Werner mit einem Bären an der Kette zu sehen: Künstler: Wahrscheinlich LOUIS BRAUN.
Quelle: Stadtarchiv Stuttgart

sidenzstadt Stuttgart“; kurz „Adressbuch“ genannt.¹ Dort befinden sich neben den üblichen Adressbucheinträgen auch Annoncen in Stuttgart ansässiger Betriebe, so auch Anzeigen der Tiergärten von GUSTAV WERNER und JOHANNES und ADOLF NILL.

So konzentrierte sich meine Suche hauptsächlich auf die Nachlässe der Gründer und ihrer Nachkommen. Die Hinterlassenschaft von GUSTAV WERNER habe ich trotz all meiner bisherigen Bemühungen noch nicht ausfindig machen können. Aus dem Nachlaß von ADOLF NILL hat mir Prof. Dr. NILL einige Kopien von den Unterlagen über den Tiergarten zur Verfügung gestellt.

Archivalische Quellen und Zeitungen zum „Affen-Werner“

Bezüglich der Biographie von GUSTAV WERNER ist die Quellenlage relativ gut, allerdings nur insoweit, wie man sich auf die Zeit um 1850 beschränkt. Denn WERNER ist, aus der Sicht des Historikers glücklicherweise, während der Revolution von 1848 mit den Organen des Staates in Konflikt geraten. So sind die Prozeßakten und die Akten der Voruntersuchungen im Staatsarchiv Ludwigsburg zu finden, sowie der Briefwechsel zwischen Kriegsministerium/Innenministerium und Festungskommando zu seinem Gefängnisaufenthalt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Weiterhin gibt es eine Zusammenfassung des Prozeßverlaufs im sogenannten „Rottweiler Schwurgerichtsblatt“. Somit weiß man über die Person GUSTAV WERNERS, durch die auf diesem Wege überlieferten Zeugenaussagen, ziemlich gut Bescheid. Eine weitere Quelle für den Lebensweg GUSTAV WERNERS während der Revolution von 1848 ist die demokratisch orientierte Zeitung „Der Beobachter“ in den Jahrgängen von 1848–1851. Die meisten der oben genannten Quellen, fanden in den bisherigen Veröffentlichungen über GUSTAV WERNER (KLUNZINGER 1910, DOLMETSCH 1930, WIEDERMANN 1987, NEUGEBAUER 1993) keine Berücksichtigung.

Für die Entwicklung seines Tiergartens ist die Schwäbische Chronik in den Jahrgängen von 1840–1871 äußerst nützlich, die in größeren Abständen Artikel über dortige Neuerungen und Ereignisse veröffentlichte. Eine äußerst zuverlässige Quelle ist selbstverständlich „Der Zoologische Garten“ in dem auch der Tiergarten WERNERS einige Male Beachtung fand, was für NILLS Tiergarten in noch größerem Maße gilt.

Durchaus als kleine „Sensation“ zu werten ist der in den „Blättern für Vaterländische Naturkunde in Württemberg“² im Jahre 1852 erschienene und von GUSTAV WERNER selbst verfaßte Artikel über seinen Tiergarten (WERNER 1852).

Archivalische Quellen und Zeitungen zu Nills Tiergarten

Betrachten wir die Quellen zur Geschichte von Nills Tiergartens so bekommen wir ein diametral entgegengesetztes Bild. Während es hier für das Leben von JOHAN-

¹ Diesen und alle weiter unten genannten Literaturhinweise siehe die Bibliographie am Schluß des 2. Teils.

² Die Blätter für Vaterländische Naturkunde in Württemberg waren das Organ des 1845 gegründeten Vereins gleichen Namens. Eine Aufgabe seiner Tätigkeit bestand u. a. darin den Sinn für die Naturkunde überhaupt und insbesondere für die vaterländische Naturkunde unter allen Klassen der Gesellschaft rege zu machen und zu verbreiten. (§2 der Statuten des Vereins, in: Blätter für Vaterländische Naturkunde in Württemberg (1845), S. 8.

NES und ADOLF NILL, soweit es nicht den Tiergarten betrifft, wenig Primärquellen gibt, so ist die Geschichte des Tiergartens ziemlich gut dokumentiert.

Das Glanzstück aus dem Nachlaß von ADOLF NILL ist eine vom letzten Besitzer und Direktor des Tiergartens im Jahre 1937 verfaßte, bisher unveröffentlichte, und über den engsten Familienkreis hinaus unbekannte Geschichte von Nills Tiergarten (NILL 1937). Sie umfaßt 75 Schreibmaschinenseiten und enthält äußerst interessante wirtschaftliche Daten zum Tiergarten und viele unveröffentlichte Photographien. Diese Chronik ist meine mit Abstand wichtigste Quelle zur Geschichte von Nills Tiergarten, auch wenn sie erst 31 Jahre nach Schließung des Gartens verfaßt wurde. In Anbetracht dessen habe ich unsicher erscheinende Zeitangaben und Namen mit zeitgenössischen Quellen (Zeitungs- und Zeitschriftenartikel) verglichen und gegebenenfalls korrigiert. Außerdem liegt ebenfalls aus dem Nachlaß NILL, eine Jubiläumsschrift zum 25jährigen Jubiläum des Tiergartens im Jahre 1896 vor und eine Verkaufs- und Bestandsliste aus dem Jahre 1906.

Von JOHANNES und ADOLF NILL wurden zudem im „Zoologischen Garten“ mehrere Aufsätze über Zuchterfolge in ihrem Tiergarten (z. B. NILL 1885, NILL 1907) veröffentlicht, und ADOLF NILL verfaßte am Anfang der Dreißiger Jahre eine Denkschrift zum geplanten Bau eines Tiergartens in Stuttgart (NILL 1931).

In der oben schon genannten Schwäbischen Chronik findet man allein im Zeitraum von 1871–1906 mehrere hundert Artikel und Notizen über Nills Tiergarten. Im Stadtarchiv Stuttgart finden sich, obwohl viele Akten der Stadt während des zweiten Weltkrieges zerstört wurden, die Akten des Baurechtsamts über Nills Tiergarten am Herdweg. Anhand dieser Unterlagen lassen sich die baulichen Veränderungen und das Wachsen des Tiergartens dokumentieren.

Gedruckte Quellen zu den Stuttgarter Tiergärten

Bei den Chronisten früherer und neuerer Zeit findet die Person GUSTAV WERNERS und sein Tiergarten wenig Beachtung. Die einzige Lebensbeschreibung über ihn findet man bei EUGEN DOLMETSCH in seinem Buch „Bilder aus Alt-Stuttgart“ aus dem Jahre 1930. Obwohl sich DOLMETSCH bei dieser Lebensbeschreibung wohl mehr von dichterischer Freiheit als von Forschergeist hat beflügeln lassen, ist dies die Quelle, die von allen über GUSTAV WERNER berichtenden Journalisten und Autoren bis heute herangezogen wurde. Dementsprechend wenig Neues ist auch in deren literarischen und journalistischen Erzeugnissen zu finden.

Ebenso wie bei den zeitgenössischen Quellen über die privaten Stuttgarter Tiergärten verhält es sich bei der Sekundärliteratur. So wenig, und vor allem so wenig Konkretes man über Werners Tiergarten und seinen Besitzer erfährt, so viel mehr fand Nills Tiergarten ein Echo in der Nachwelt.

Bei Besuchern von NILLS Etablissements und den Freunden der Familie haben dieser Tiergarten, seine Bewohner und seine Betreiber einen großen Eindruck hinterlassen. So findet man in deren Autobiographien viele Anekdoten und Schilderungen persönlicher Erlebnisse bei Besuchen in Nills Tiergarten, und mancher hat seinen Gefühlen und Erinnerungen gar in lyrischer Form Raum gegeben. Von JULIUS BAZLEN stammt das einzige sich nur mit Nills Tiergarten beschäftigende 50seitige Buch „Beim Nill – Erinnerungen aus dem Tiergarten“ von 1925, welches allerdings auch nur wenig konkrete Informationen bietet.

Literatur zu den bürgerlichen Stuttgarter Tiergärten

Die bisher einzige Geschichte der Stuttgarter Tiergärten ist das gleichnamige Buch von Prof. CARL BENJAMIN KLUNZINGER aus dem Jahre 1910. Zwar ist das Werk von KLUNZINGER eine nur 50 Seiten umfassende Zusammenstellung der wichtigsten Daten, es ist aber im Gegensatz zu den oben genannten Schilderungen von DOLMETSCH und BAZLEN durch zeitgenössische Quellen belegt und bietet zudem eine ausführliche Bibliographie.

Die letzte Veröffentlichung zur Geschichte der Tiergärten in Stuttgart, die 1993 erschienen ist, stammt vom ehemaligen Direktor der Wilhelma WILBERT NEUGEBAUER. Sein Buch „Die Wilhelma – Ein Paradies in der Stadt“ hat die Geschichte der Stuttgarter Tiergärten im Allgemeinen und die der bürgerlichen Tiergarten im Besonderen allerdings nur am Rande zum Thema.

Der „Affen-WERNER“

Es gab ab Mitte des 19. Jahrhunderts, neben der schon lange bestehenden fürstlichen Menagerie in Schönbrunn in Europa nur vier größere Zoologische Gärten, den Jardin des Plantes, den Regents Park, den Artis und den Berliner Zoologischen Garten, als in dem, im Vergleich zu diesen europäischen Metropolen, provinziell und ländlich anmutenden Stuttgart, ein Cafébesitzer namens GUSTAV WERNER damit begann, sich den Lebenstraum eines eigenen Tiergartens zu verwirklichen.

Die Menagerie an der Retraite

GUSTAV WERNERS bescheidene Tierhaltung war zwar die erste private, bürgerliche Tierhaltung Stuttgarts, aber nicht der erste Tiergarten in der Stuttgarter Stadtgeschichte. Denn bereits im Jahre 1812 hielt sich der erste württembergische KÖNIG FRIEDRICH I. (1754–1816) eine zwar kleine, aber mit einem reichhaltigen Tierbestand versehene Menagerie bei seinem Lustschloß, der sogenannten Retraite (KLUNZINGER 1910). Diese Menagerie hatte allerdings nur fünf Jahre Bestand und wurde von seinem Nachfolger WILHELM I. (1781–1864) während der Agrar- und Teuerungskrise des Jahres 1816, den „Hungerjahren“, wieder aufgelöst (KLUNZINGER 1910).

Allein ein widerspenstiger Elefant, der im Zuge des Tierverkaufes von einem privaten Menageriebesitzer erworben wurde und nach Italien verbracht wurde, ist bis in die heutige Zeit „weltberühmt“ geblieben. Er zertrümmerte während seines Transports in den Süden nicht nur mehrere seiner Behältnisse, sondern mußte wegen seiner „Bösartigkeit“ durch eine Kanonenkugel dahingestreckt, in einer italienischen Kirche sein Leben lassen (MARTENS 1824).

GUSTAV WERNERS Herkunft

GUSTAV FRIEDRICH WERNER wurde im Jahre 1809 als Sohn des Bürgers und Caffetiers IMMANUEL FRIEDRICH WERNER und seiner Frau CHRISTIANE FRIEDERIKE, geb. FISCHER, in Stuttgart geboren.

Schon im Alter von neun Jahren wurde er in die Obhut eines Präzeptors „einer kleineren aber guten Lateinschule“ nach Nürtingen³ gegeben, „um ihn der grossen Zerstreuung einer Wirthschaft, welche der Kindererziehung nicht immer die rechte Richtung zu geben erlaubte, zu entrücken“. Er durchlebte nach seiner Konfirmation in Stuttgart, in einem Gasthof und danach in einem Hotel in Neuchâtel in der französischen Schweiz die üblichen Lehr- und Gesellenjahre (NEUBERT 1870, S. 84–85). Sein Werdegang verlief jedoch keineswegs so geradlinig wie es den Anschein hatte. Denn sein leidenschaftliches Interesse für die Zoologie, das ihn schon von Kindesbeinen an begleitete, bereitete ihm manche Schwierigkeiten.

Wir werden wohl nie erfahren, warum der kleine GUSTAV eine so weit über das übliche kindliche Interesse an der Natur und Tierwelt hinausgehende Leidenschaft entwickelte. Vielleicht lag es ja an der Umgebung, in der er aufwuchs. Das elterliche Haus stand „inmitten eines grossen Wirthschaftsgartens“ in dem er schon als kleiner Knabe „einheimische Vögel, Tauben, Kaninchen, Eichhörnchen, weisse Mäuse“ beobachten und halten konnte (NEUBERT 1870, S. 85). Aber der strenge Nürtinger Präzeptor hatte seinem Kostgänger und Schüler jegliches Halten von Tieren verboten. „Allein die Liebe – auch zur Tierwelt macht erfinderisch“ und so fand GUSTAV WERNER immer einen Weg die Verbote seines Präzeptors zu umgehen (NEUBERT 1870, S. 85). Dies illustrieren die zahlreichen Anekdoten aus seiner Schulzeit in Nürtingen zur Genüge (NEUBERT 1870, DOLMETSCH 1930). Natürlich muß man dabei auch bedenken, daß man für eine im Erwachsenenalter aufblühende Begabung und Neigung meist sehr gerne in der Kindheit eine Saat gelegt sehen würde. Aber lassen sie mich trotzdem folgende Anekdoten schildern, die im Großen und Ganzen übereinstimmend, von mehreren Chronisten geschildert werden (DOLMETSCH 1930, NEUBERT 1870).

So wird überliefert, daß der kleine GUSTAV ein von seiner Mutter geschenktes „prächtiges blechernes lackirtes Schreibfederrohr“ ungeachtet seines Wertes und seiner eigentlichen Bestimmung, kurzerhand zu einer tragbaren, mit Luftlöchern versehenen und mit Leinwandstückchen gepolsterten, Unterkunft für eine ihm von einem Konservator des Naturalienkabinetts überlassene weiße Maus umgebaut hätte, damit er sie, vor seinem nichtsahnenden Präzeptor und seinen Mitschülern versteckt, immer unbemerkt bei sich haben konnte. Und war sein Präzeptor nicht zugegen, so gönnte GUSTAV WERNER seinem kleinen Schützling etwas Auslauf auf einem Tische und ließ ihn „auch allerlei Kunststückchen lernen“ (NEUBERT 1870, S. 85), Kunststücke, die er dann mit zunehmendem Alter in weit größerem Stile und mit größeren Tieren bis zur Perfektion vervollkommen hat. Damit sollte er nicht unerheblich zur Popularität seines zukünftigen Tiergartens beitragen.

Von allen Tieren lagen ihm die Vögel ganz besonders am Herzen. Nicht nur, daß er während seiner gesamten Zeit in der Fremde immer wieder versuchte, vor seinem Lehrer in Nürtingen und dann auch Lehrherrn in der Schweiz versteckt, kleine Vögel zu halten und aufzupäppeln – er gab einem Nachbarn ein „Rothkehlchen in Kost und Logis“, das er, wann immer er konnte, besuchte – sondern er wollte seinen „gefiederten Freunden“ auch besonders nahe sein. Der Forscherdrang führte ihn gar auf

³ Die Lateinschule in Nürtingen, schon 1481 gegründet, brachte unter anderem so berühmte Persönlichkeiten wie FRIEDRICH HÖLDERLIN (1776–1784), PHILIPP MATTHÄUS HAHN (1752–1753/54) und den Naturphilosophen FRIEDRICH SCHELLING (1783–1786) hervor.

einen „Thorturme in Nürtingen“ auf dem er Störche „in ihrer ersten Entwicklung“ beobachten wollte. Dabei schien ihm jedes Mittel recht und der junge GUSTAV „kümmerte sich weder um das Angstgeschrei der auf der Strasse stehenden alten Weiber, noch um das Geklapper der herbeieilenden alten Störche“ (NEUBERT 1870, S. 85).

Das Café G. Werner

Die anfängliche jugendliche Begeisterung entwickelte sich mit zunehmendem Alter immer mehr zu einem ernsthaften Interesse an der Zoologie und Ornithologie. Aber noch war es ihm nicht möglich, sich ausschließlich seinem Interesse für die angewandte Zoologie zu widmen. Denn nach dem Tode seiner Mutter, im Jahre 1831, mußte er das elterliche Lokal übernehmen und bewirtschaften (NEUBERT 1870). Schon sein, bereits im Jahre 1817 verstorbener, Vater IMMANUEL FRIEDRICH WERNER betrieb ein Café, das als beliebtes sonntägliches Ausflugsziel „der bürgerlichen Kreise ...“ galt. „Gute Bewirtung, gärtnerischer Schmuck, und Einführung von Militärkonzerten“ trugen viel zur Popularität des Wirtschaftsgartens bei (DOLMETSCH 1930, S. 66).

Und so schien es nur natürlich, daß einmal der älteste Sohn GUSTAV zusammen mit seinem jüngeren Bruder PAUL EMIL das Erbe des Vaters antreten sollte, um die Tradition des Familienunternehmens zu bewahren. Doch beim frühen Tode des Vaters wäre der kleine GUSTAV wohl kaum dazu in der Lage gewesen, und so leitete dessen Witwe CHRISTIANE FRIEDRIKE das Lokal bis zur Jahreswende 1829/30 allein, bis sie aus Altersgründen davon Abstand nehmen mußte und im Februar des Jahres 1831 verstarb. Der aus der Schweiz zurückgerufene Sohn GUSTAV übernahm dann bis 1840, als auch sein Bruder PAUL EMIL, ein gelernter Bierbrauer, aus der Fremde zurückkam, allein den elterlichen Betrieb. Eigentlich hätte GUSTAV nun dem jüngeren Bruder seinen Erbteil auszahlen müssen, denn als der Ältere hätte er das Lokal seiner Eltern übernehmen sollen. Er fand aber eine bessere Lösung. GUSTAV WERNER verzichtete auf die Übernahme des elterlichen Lokals, denn er hatte weit über einen reinen Wirtschaftsgarten hinausgehende eigene Pläne, ließ sich selbst vom jüngeren Bruder ausbezahlen und erwarb ein angrenzendes Grundstück an der im Jahre 1840 verlängerten Sophienstraße, um das besagte Café G. Werner zu gründen. Zu den ersten Tieren, welche die Käfige und Volieren seines neuen Wirtschaftsgartens bevölkerten, gehörten einheimische Vogelarten, wie Tauben, Fasanen und Pfauen, und einige wenige exotische Vögel, wie Kanarienvögel, ein Papagei, Loris, Aras und ein „gelbhäufiger“ Kakadu. Zusätzlich versuchte er sich sehr erfolgreich in der „Hundezüchtung und Abrichtung“ der „damals beliebten Ulmer- und Bulldoggen“ (NEUBERT 1870, S. 86). Dies brachte ihm, schon lange bevor er im Volksmunde zum „Affen-Werner“ avancierte, den Beinamen „Hunds-Werner“ ein (Neues Tagblatt 1905, S. 1–2).

Das Anwesen WERNERS bestand aus einem Lokal im Erdgeschoß des Hauses und einem Wirtschaftsgarten an der Rückseite des Gebäudes. Ein Teil des Gartens war überdacht, und die Tiere befanden sich teilweise in Käfigen und Volieren, die diesen nach allen Seiten hin begrenzten, teils liefen sie frei umher (DOLMETSCH 1930). Als von WERNER dann noch ein „Affe, Prinz Schmudi von Java“ genannt, „acquirirt wurde“, entwickelte sich das Café G. Werner in den kommenden Jahren zum Anzie-

hungspunkt für Groß und Klein: für bürgerliche und adlige Kreise ebenso, wie für die Kinder der Stuttgarter Schulen (NEUBERT 1870, S. 87).

Ein Zoobesitzer hinter Gittern

Vor der vollständigen Umgestaltung von WERNERS „Biergarten mit Affentheater“ in einen Tiergarten für große und kleine Tiere führte ihn sein Tatendrang zu ganz anderen Ufern. Es war im März 1848, als revolutionär gesinnte Kreise das Lokal WERNERS zu ihrem Versammlungslokal auserkoren hatten. Diese neuen Gäste schienen bei WERNER und seine exotischen Zöglingen einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben. So führte sein „roter“ Papagei bald den Namen des badischen Revolutionsführers HECKER im Munde, oder besser im Schnabel, und das Lokal geriet auch wegen politischer Äußerungen WERNERS bald in den Verruf, ein Hort der Revolution zu sein. Als sich WERNER im Herbst 1848 dann auch noch einem der radikaleren Revolutionäre, dem ehemaligen Glasfabrikanten GOTTLIEB RAU anschloß und offen für einen republikanischen Umsturz warb, fand die Geduld der Staatsmacht ein Ende. WERNER wurde verhaftet und in Untersuchungshaft auf den Hohenasperg verbracht. Nach mehreren Aufenthalten dort – WERNER konnte es nach seiner Freilassung auf Kautions nicht lassen, wiederholt für die Revolution einzutreten – wurde er Anfang 1851 auf dem Rottweiler Schwurgerichtsprozeß mit dem Rädelsfahrer RAU und weiteren Gesinnungsgenossen angeklagt, jedoch nach einem mehrere Monate dauerndem Prozeß freigesprochen (ALBRECHT 1998).

G. Werners Zoologischer Garten, „natura artis magista“

Als freier Mann konnte GUSTAV WERNER sich nun wieder mit ganzer Kraft seiner Familie und vor allem „seinem Gewerbe“ widmen. Er stürzte sich mit großem Elan in den Ausbau seines Tiergartens, der in den kommenden Jahrzehnten eine der bedeutendsten Attraktionen Stuttgart werden sollte und von dem PHILIPP LEOPOLD MARTIN dreißig Jahre später schreiben sollte, „daß WERNERS Name im ganzen Schwabenland genannt wurde, und Niemand von Stuttgart abreisen durfte ohne vorher beim Affenwerner gewesen zu sein ...“ (MARTIN 1878, S. 101).

In den Jahren von 1851 bis 1855 blieb WERNERS Anwesen allerdings noch ein reiner Wirtschaftsgarten, bei dem die ausgestellten Kleintiere vornehmlich zur Ausschmückung desselben dienten (NEUBERT 1870). Welcher Anblick sich damals den Besuchern aus Nah und Fern geboten hat, illustriert eine Zeichnung des bekannten Militär- und Genremalers LOUIS BRAUN (1836–1916) aus dem Jahre 1854 (DOLMETSCH 1930, S. 71, s. auch Abb. 3). Eine diese Zeichnung bestens ergänzende Beschreibung bietet ein bereits 1852 von GUSTAV WERNER in den „Blättern für Vaterländische Naturkunde in Württemberg“ veröffentlichter Aufsatz über seine noch begrenzte private Tierhaltung, bezeichnenderweise unter dem Titel „Meine Haustiere“ (WERNER 1852). Dieser Aufsatz ist eine äußerst wertvolle Quelle für Werners Tiergarten, die hier, soweit mir bekannt, zum ersten Male zitiert wird!⁴ Es handelt sich dabei nicht

⁴ Erwähnung fand dieser Artikel bei GUNTHER (1975). GUNTHER schreibt gar, er sei von ALBERT GÜNTHER, einem Freund der Familie WERNER, verfaßt worden. Ob dies zutrifft konnte ich nicht feststellen. Erschienen ist er jedenfalls unter dem Namen von GUSTAV WERNER.

nur um die einzig bekannte Veröffentlichung WERNERS, sondern auch um die einzige zeitgenössische und detaillierte Schilderung seiner Tierhaltung im Wirtschaftsgarten. Deshalb möchte ich diesen Artikel im Folgenden in Auszügen zitieren:

„Vielleicht ist es den Naturfreunden unseres Vaterlandes nicht uninteressant, wenn ich sie in meinen Garten einführe, von dem ich eine grossen Raum einer Anzahl seltener Thiere eingeräumt habe. Der kleine Vorhof ist für das Geflügel bestimmt... Treten wir von dem Vorhof in den Garten selbst, so finden wir hier das edlere Hofgeflügel, besonders die drei Species der Fasanen. Von anderen Vögeln treiben sich hier frei umher die Amsel und die Rothdrossel ...

Wir besichtigen nun die eigentliche Voliere, einen Raum von 24¹ [687 cm] Länge, 12¹ [343 cm] Breite, 5¹ [143 cm] Höhe. Er ist von allen Seiten durch Drahtgeflechte geschlossen, ausser der hintersten Seite, welche an die Mauer des Hauses stösst. In der hinteren Ecke ist ein Wasserbassin, ... um den Vögeln ohne alle Gefahr das Baden möglich zu machen. ...

Verweilen wir noch einige Zeit bei dem Bassin, so werden wir ferner in kurzen Zwischenräumen erscheinen sehen: ein Paar Kiebitze, ... ein Paar Teichhühner (*Gallinula chloropus*). ... In diese Voliere setzte ich auch einige Schildkröten ... (*Testudo graeca*) ...

Ausser dieser grösseren Voliere sind noch zwei von halber Grösse da. Die eine hat die Aufschrift „Halt wer da?“ und erinnert damit an seinen früheren Bewohner, der jeden Ankommenden mit jenen Worten stellte: an einen Kohlraben (*Corvus corax*), dessen Kopf nun in eine Schädelammlung gewandert ist. Es ist nun ein reges Treiben an die Stelle jenes ernsthaften Philosophirens getreten: Ein Volk von 9 jungen Rebhühnern ...

Die Papagaien mit ihrem eigentümlichen Betragen sind vercinzelt in Käfigen oder an der Kette; ich habe von dieser Gattung den Kakadu (*Ps. cristatus*), den blauen Ara (*Ps. ararauna*), sodann noch *Ps. ochrocephalus*, *Alexandri* ... Von dem muthwilligen Treiben der andern Papagaien macht ein Lori von den Molukken (*Ps. grandis*) eine Ausnahme, der immer gleich melancholisch dasitzt, einen Ersatz aber durch sein prächtiges Gefieder gewährt. ...

Ueber der Voliere ist ein starkes Käfig von etwa 30¹ [859 cm] Länge und 12¹ [343 cm] Höhe angebracht; eine Scheidewand trennt ein Paar alte Macaco's (*Macacus cynomolus*) von ihrem alten Jungen, dem ich nun einen vierten Affen von seinem Alter, sowie einen jungen Hund als Gesellschafter beigegeben habe. ...

Tritt der Besucher aus dem Garten in das Zimmer, so wird ihm unter den ausgestopften Tieren besonders ein Nachtreiher (*Ardea nycticoras*) auffallen, den ich im Mai des Jahres 1847 in der nächsten Umgebung von Stuttgart geschossen.“

WERNERS Aufsatz bestätigt die Schilderung von WILHELM NEUBERT, daß er zu diesem Zeitpunkt, neben den einheimischen Kleintieren, Vögeln und exotischen Vögeln erst wenige Säugetiere, darunter vor allem Affen (Makaken und Javaaffen) hielt (NEUBERT 1870). Nach meiner Schätzung, deren Basis dieser Artikel ist, befanden sich im Jahre 1852 um die 60 verschiedenen Tierarten in WERNERS Wirtschaftsgarten.

Die Schilderung des Autors zeugt schon damals von, trotz seiner nur autodidaktisch angeeigneten zoologischen Kenntnisse, grossem zoologischem Sachverstand und vor allem von seinem tierpsychologischen und organisatorischen Talent, wovon später ausführlicher die Rede sein wird.

Drei Jahre nach Erscheinen dieses Artikels, im Juni 1855 beginnend mit dem Kauf einer „4 Jahre alten braunen Bärin“ von einem in Konkurs gegangenen Tiergarten in Heidelberg, nahm WERNER den Ausbau seines Wirtschaftsgartens zu einem Tiergarten in Angriff. Gleichzeitig mit dem Bau eines Bärenzingers mit Sichtschutz und Dressurvorfürungen mit seiner Bärin erhob WERNER nun eine „Schauggebühr“ von 6 Kreuzern für einen Blick auf die Bären-dame. Innerhalb kurzer Zeit amortisierte sich auf diese Weise der Kauf. WERNER entfernte nun den Sichtschutz, führte aber gleichzeitig ein allgemeines Eintrittsgeld von 3 Kreuzern ein (NEUBERT 1870).

Durch diese Einnahmen war es ihm schon bald, möglich weitere Tiere zu erwerben, welche dann noch mehr Besucher in seinen Tiergarten locken sollten. Langsam aber stetig vermehrte sich der Tierbestand seines Gartens auf ungefähr 100 Arten im Jahre 1855, worunter nun auch Säugetierarten, wie ganze „Affenfamilien“ von Java-Affen, Hutaffen und Pavianen gehörten⁵.

Diese Vielzahl an Neuerwerbungen brachte es mit sich, daß im Wirtschaftsgarten „verschiedene Lauben und Bosquets weichen, und Volieren und anderen Thierbehältern Platz machen mussten“ (NEUBERT 1870, S. 87).

Schon am Eingang des Lokals war nun zu sehen, daß der geneigte Besucher hier kein gewöhnliches Café besuchte.

„Am Hauseingang prangte als wirkungsvoller Auftakt neben einem malerischen Firmenschild“ G. Werners Zoologischer Garten, „natura artis magistra“ „ein aus Drahtgeflecht und Rebengewinde dargestellter großer Affe mit einer schwarz-roten Fahne während an dem inneren Zugang ein ganz martialisch aussehender, außergewöhnlich großer Pudelhund in ernster Würde Posten stand und ein großer Rabe grammophonartig den Vorübergehenden ein ‚herein Jakob‘ zu krächzte“ (DOLMETSCH 1930, S. 70).

Die Einführung des allgemeinen Eintrittsgeldes brachte zudem mit sich, daß am Eingang ein „buntbemaltes Kassenhäuschen“ aufgestellt wurde, an dem eine Tafel befestigt war „mit der Aufschrift: Nichtabonnierte für den Tag 12 Kr., Soldaten und Dienstboten 3 Kr., Familien und Personenabonnements 2 fl. und 1 fl. Vormittags elf Uhr und nachmittags 4 Uhr allgemeine Fütterung“ (DOLMETSCH 1930, S. 85).

Die Tiere des Gartens

In den nun folgenden zehn Jahren vergrößerte sich der Tierbestand durch Kauf und Züchtung stetig. 1856 kam ein in Bern erworbener Bär hinzu, der mit der schon vorhandenen „Bärendame“ ab 1863 eine erfolgreiche Bärenzucht begründete. 1857 erwarb WERNER einen Eisbär in Hamburg, und bereits im Jahre 1860 konnte er ein stattliches Löwenpaar, namens „Mustapha“ und „Cora“, das von dem Tiermaler FRIEDRICH SPECHT porträtiert wurde, in seinem Garten präsentieren (DOLMETSCH 1930, S. 67). Das Löwenpaar sollte in den folgenden Jahren die Hauptattraktion von Werners Tiergarten werden. Aber WERNER wurde weder mit Löwen- noch Bärenzucht in Fachkreisen bekannt, sondern mit der in seinem Garten mehrere Male gelungenen Zucht von Graureihern (*Ardea cinerea*) und Störchen (*Ciconia alba*) (Z. G. 1863, S. 47). Diese Zuchterfolge brachten Werners Tiergarten gar die Erwähnung im „Verzeichnis derjenigen Vögel, die sich in Europa, in Gefangenschaft, fortgepflanzt haben“ ein, das im „Zoologischen Garten“ veröffentlicht wurde. Darin findet sich unter Punkt „G. Stelzvögel“ der Eintrag: „Grauer Reiher (*Ardea cinerea*). Bei G. WERNER, Stuttgart in mehreren Generationen hintereinander“ fortgepflanzt (Z. G. 1861, S. 25). Damit gelang es WERNER, mit seiner bescheidenen Tierhaltung neben den großen Tiergärten seiner Zeit, dem Jardin des Plantes und dem Regent's Park, im „Zoologischen Garten“ Erwähnung zu finden. Auch im Verzeichnis der Säuge-

⁵ Eigene Schätzung auf der Basis von WERNER, GUSTAV (1852), WEINLAND, DAVID FRIEDRICH (1861), NEUBERT, DR. WILHELM (1870) und KLUNZINGER, CARL BENJAMIN (1910).

tiere, die sich in Menschenhand fortgepflanzt haben, findet sich ein Eintrag über Werners Tiergarten. So kamen in Werners Tiergarten im Jahre 1859 zwei Exemplare des „Gemeinen Makaken (*Inuus cynomolgus*)“ zur Welt (Z. G. 1860, S. 7).

Werners Tiergarten im Spiegel der zeitgenössischen Presse

Den zunehmenden Bekanntheitsgrad von Werners Tiergarten belegen auf eindrucksvolle Weise zahlreiche Artikel in der Lokal- und Fachpresse der Jahre 1852 bis 1871. Als Beispiele, neben dem schon oben zitierten Artikel von GUSTAV WERNER, mögen die folgenden vier Zitate genügen.

Bereits am 3. November 1859 wurde in der Schwäbischen Chronik Werners Tiergarten als „Attraktion der Residenzstadt Stuttgart“ bezeichnet:

„Unter die Neuerungen und Verschönerungen, welche in letzteren Jahren die Residenzstadt Stuttgart erlebt hat, gehört die namhafte Bereicherung des von Cafetier GUSTAV WERNER gegründeten zoologischen Gartens. ... Obige Tiere bilden so wie sie aufgestellt sind, einen angenehmen Eindruck, indem sie in geräumigen Behältern gut verschlossen sind und die Besucher dieses Tiergartens, ohne sich vom Platze bewegen zu müssen, rings um sich durch deren Anschauung unterhalten.“

Die erste Erwähnung im „Zoologischen Garten“ stammt aus dem Jahre 1861. Darin lobt DAVID FRIEDRICH WEINLAND WERNERS Geschick, mit bescheidenen Mitteln aber großem Engagement das bestmögliche Ergebnis bei der Einrichtung seines Tiergarten erreicht zu haben.

„Ein Zoologischer Garten von kaum einem Drittel Morgen (10,5a) Areal, mitten in der Stadt, zwischen Häusern eingeschlossen! Der Raum ist in der Tat nicht viel größer, als der einer ordentlichen Menageriebude und doch ist der Menge von Thieren, die darauf versammelt sind, durch den gewandten Praktiker so viel Freiheit zugemessen, daß sie sich trefflich regen und bewegen und ihre Fähigkeiten und Leidenschaften üben und zeigen können. Ja wenn dieser Garten keinen anderen Wert hätte, so könnte er wenigstens beweisen, was genaue Bekanntschaft mit der Natur der Tiere und leidenschaftlicher Eifer für die Sache mit geringen Mitteln zu leisten vermögen“ (WEINLAND 1861, S. 157).

Und in der illustrierten Zeitschrift „Über Land und Meer“ schreibt PHILIPP LEOPOLD MARTIN im Jahre 1865:

„HERT WERNER, der neben seiner Restauration einen kleinen Gartenraum besitzt, fing vor längeren Jahren damit an, sich anfänglich aus persönlicher Liebhaberei einige Affen, Papageien, Hühner, Fasanen und andere Tiere in geeigneten Käfigen zu halten, und da das ihn besuchende Publikum auch Gefallen daran fand, so entwickelte sich nach und nach dieser Tiergarten“ (MARTIN 1865, S. 167).

Kurz vor dem Tode WERNERS und der Schließung des Tiergartens, hebt auch WILHELM NEUBERT im „Zoologischen Garten“ des Jahrgangs 1870/71 das Geschick WERNERS hervor, mit wenigem Mitteln viel erreicht zu haben.

„Wenn die Berichte über die verschiedenen zoologischen Gärten aller Länder das Interesse jedes Tierfreundes erregen, so möchte es nicht ohne Wert sein den Lesern dieses Journals auch ein Institut vorzuführen, das seine Errichtung und seinen Bestand einem einzelnen Privatmann verdankt. ...“

Und am Ende des Artikels heißt es:

„Diese Übersicht gibt einen überraschenden Beweis wie viel ein einzelner Privatmann vermag, wenn er die Sache in richtiger Weise einzurichten und zu leiten versteht, und in der Tat leistet WERNER auf einem so kleinen Raume und mit eigenen Mitteln im Verhältniss viel mehr als manche ausgedehntere und mit reicheren Mitteln versehene Anstalt“ (NEUBERT 1871, S. 342).

So kann man abschließend feststellen, daß WERNERS Tierhaltung nicht nur eine lokale Attraktion war, sondern auch über die Grenzen Stuttgarts und Württembergs hinaus bekannt war. Seinem Talent und seinem autodidaktisch angeeigneten Wissen auf dem Gebiet der Zoologie und seinen praxisorientierten Fähigkeiten bei der Haltung von Tieren zollten nicht nur Laien, sondern auch Autoren des „Zoologischen Gartens“ Respekt. So war es auch nicht verwunderlich, daß der schon mehrmals zitierte PHILIPP LEOPOLD MARTIN den Besuch von Werners Tiergartens als Pflichtprogramm für jeden nach Stuttgart Reisenden bezeichnete und WILHELM NEUBERT den Besuch von Werners Tierhaltung all jenen empfahl, „welche die grösseren zoologischen Gärten schon kennen.“ NEUBERT wies zudem auf die seltene Pracht und Größe einzelner Tiere hin, die in anderen Gärten keine Rivalen hätten (NEUBERT 1870, S. 90).

Die Besucher von Werners Tiergarten

Die Besucher des Gartens entstammten allen Kreisen der Bevölkerung Stuttgarts und Württembergs. So gehörten die Schüler Stuttgarter Schulen und Vorschulen ebenso zu den Besuchern wie die übrige Stadt- und Landbevölkerung, Mitglieder verschiedener Stuttgarter Vereine, das Militär und einzelne Repräsentanten des württembergischen Hofes.

WILHELM NEUBERT schreibt, daß diese Anstalt „stets viel Anziehungskraft auf den Fremdenbesuch“ ausgeübt habe, und sie sei auch im „Interesse der vielen Bildungsanstalten von Stuttgart, wie Kunstschule, Polytechnikum, Gymnasium von hohem Werth gewesen“ (NEUBERT 1871, S. 342).

Es gehörten auch schon damals, wie noch heute, die Kinder und die Jugend zu den eifrigsten Besuchern eines Tiergartens. So schreibt ELISE MELITTA VON SCHWEIZERBARTH-ROTH in ihren „Erinnerungen einer alten Stuttgarterin“:

„Wir Menschen, Kinder stumpfen Sinnes von Anno dazumal aber, wurden doch sehr zum Affenwerner gelockt, denn wo sonst hätte man exotische Tiere kennen lernen können als dort?“

Weiter schreibt sie: „Wenn immer ich das nötige Kleingeld hatte, so bummelte ich in die Sophienstraße, nahm Brot, Äpfel und dergleichen mit, um es den armen Gefangenen mitzubringen“ (SCHWEIZERBARTH-ROTH 1925).

Und EUGEN DOLMETSCH, ebenfalls ein Zeitzeuge, bemerkt: „daß hierbei jung und alt, Stadt und Land gleichermaßen stark vertreten waren“ (DOLMETSCH 1930, S. 78). An „Meßtagen,“ so heißt es in der Schwäbischen Chronik vom 27. Mai 1863, „hat G. WERNERS zoologischer Garten einen sehr zahlreichen Besuch gehabt.“ So haben auch Landwirte während ihres Besuchs auf dem Stuttgarter Pferdemarkt gerne beim „Affen-Werner“ Halt gemacht. ELISE MELITTA VON SCHWEIZERBARTH-ROTH erzählt

von „drei Mannen“ von den Fildern, einer landwirtschaftlich geprägten Gegend nahe Stuttgart, die bei ihr nach dem Weg zum „Affen-Werner“ gefragt hatten. „Also die drei Mannen erkundigten sich: „Wo geht's au zom Affewerner?“ „Gradaus, ganget Se no der Nas nach.“

Für die Besucher aus der Provinz hätte, so DOLMETSCH, der Aufenthalt beim „Affen-Werner“ zu den Höhepunkten ihres Besuches in der Residenzstadt Stuttgart gehört. Und sie seien nicht nur durch die „Duftsinfonie“ des Tiergartens herbeigelockt worden, sondern gar „magnetisch“ fühlten sich die Provinzler zu den das erste Mal im Leben gesehenen Tieren hingezogen“ (SCHWEIZERBARTH-ROTH 1925, S. 128, DOLMETSCH 1930, S. 88).

Unter den Besuchern von WERNERS Garten befanden sich Mitglieder Stuttgarter Vereine, wie der „Vogel- und Tierfreunde“, des „Blumenklubs“ und des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg in dessen Zeitschrift GUSTAV WERNER den oben zitierten Artikel veröffentlicht hatte.

Aus den naturkundlich gebildeten Kreisen Stuttgarts und Württembergs besuchten der damalige Präparator am kgl. Naturalienkabinett HERMANN PLOUQUET (1816–1878) WERNERS Tiergarten sowie der Entomologe Dr. C. G. CALWER (1821–1874) und viele später in der Zoologie noch zu großem Ruhm gekommene Schüler Stuttgarter Schulen und Studenten des Tübinger Stifts wie ALBERT GÜNTHER (1830–1914), GUSTAV JÄGER (1832–1917), DAVID FRIEDRICH WEINLAND (1829–1915) und EDUARD VON MARTENS (1831–1904). ALBERT GÜNTHER, den sein Biograph als einen Freund der Familie WERNERS bezeichnete, hatte sich viele seiner Kenntnisse, die er über lebende Tiere in Menschenhand besaß, im Tiergarten WERNERS angeeignet (GÜNTHER 1975). ALBERT GÜNTHER siedelte im Jahre 1857 nach England über und begründete später die Zoologische Abteilung des British Museum in London.

Von GUSTAV JÄGER, dem späteren Professor für Zoologie, wird weiter unten im Zusammenhang mit Nills Tiergarten ausführlicher die Rede sein.

Aber nicht nur bürgerliche Kreise, Stuttgarter Schüler und Studenten des Tübinger Stifts gehörten zu den Stammgästen in WERNERS Tiergarten. Auch das Militär und einige exponierte Vertreter des Adels besuchten den Garten des mittlerweile „zahn“ gewordenen ehemaligen Revolutionärs.

Es seien die „Jünger des Mars mit ihren Bräuten,“ so DOLMETSCH, unter den Besuchern des Garten stark vertreten. Die Vorliebe WERNERS für das „buntuniformierte Militär“ sei so groß gewesen, daß er sich dazu entschlossen hätte, die Eintrittspreise für die Soldaten herabzusetzen (DOLMETSCH 1930).

Der erste in der Presse erwähnte Besuch eines Mitglieds des württembergischen Königshauses fand Ende Dezember 1859 statt. „Es beehrten PRINZ WEIMAR mit Gemahlin⁶ und dem PRINZEN GUSTAV, Bruder des Prinzen, G. WERNERS zoologischen Garten mit ihrem hohen Besuche“, so schreibt die Schwäbische Chronik am 1. X. 1859. „Die hohen Herrschaften geruhten die ganze Fütterungszeit sowie die Vorstellungen mit den Löwen und der Hyäne mit ihrer Aufmerksamkeit zu beeh-

⁶ PRINZ HERMANN VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH (1825–1901), General der Kavallerie, und AUGUSTE WILHELMINE HENRIETTE (1826–1898). Prinz HERMANN VON SACHSEN-WEIMAR, der im Volksmunde kurz „PRINZ WEIMAR“ genannt wurde, galt als Förderer vieler kultureller Einrichtungen in Stuttgart und war ein Stammgast in WERNERS Tiergarten, wie später auch in Nills Tiergarten.

ren.“ Und vier Jahre später machte dann sogar seine MAJESTÄT KÖNIG WILHELM I. VON WÜRTEMBERG dem „Affen-Werner“ seine Aufwartung. Am 3. November 1863 besuchte KÖNIG WILHELM I. „in Begleitung I. M. der KÖNIGIN VON HOLLAND“⁷ WERNERS Zoologischen Garten, laut Schwäbischer Chronik vom 5. November 1863. Sie „wohnten der Fütterung der Thiere, sowie der Thiervorstellung durch WERNER und dessen Sohn bei. I. I. M. M. bezeugten Allerhöchst Ihre Zufriedenheit über diese Anstalt“.

Die letzten Jahre

In den letzten Jahren von Werners Tiergarten, von 1863 bis 1870, vergrößerte sich der Tierbestand durch Zucht und Neukauf weiter. Dadurch wurde die Unzulänglichkeit der Unterbringungsmöglichkeiten für die Tiere immer deutlicher. Während noch im Jahre 1852 nur um die 60 Tierarten im Wirtschaftsgarten gehalten wurden, so war der Bestand im Winter 1870/71 auf über 120 Arten angewachsen (KLUNZINGER 1910, NEUBERT 1870).

Es waren also im nur unwesentlich vergrößerten Garten WERNERS doppelt so viele Tierarten untergebracht wie noch vor zwanzig Jahren. Das mußte, trotz des Organisationstalentes und der tierpsychologischen Fähigkeiten WERNERS, unweigerlich zu Problemen führen.

Zudem mußte WERNER wegen einer schweren Erkrankung einen Sohn, mehr als ein Jahr vor seinem Tode als Geschäftsführer einsetzen. Noch auf dem Krankenbett, er ahnte wahrscheinlich schon, daß sein Lebenswerk ohne ihn nicht weitergeführt werden konnte, bemühte er sich, sein Anwesen in Hände von „Fachmännern“ zu übergeben. Sein Tod am 20. März 1870 – „er hauchte seinen rastlosen Geist vorher aus“ – machte diese Planungen zunichte (NEUBERT 1871, S. 342).

Einen Tag später war in der Schwäbischen Chronik, mit dem nüchternen Satz „Gestorben: den 20. März zu Stuttgart, Cafétier GUSTAV WERNER, Inhaber des Werner'schen zoologischen Gartens, 60 Jahre alt,“ sein Ableben bekanntgegeben worden. „In stattlichem Leichenzug gaben ihm viele Stuttgarter aus Anhänglichkeit und Dankbarkeit das Trauergeleite, hauptsächlich die Kinderwelt ließ den Leichenzug wehmütig an sich vorüberziehen“, so schildert EUGEN DOLMETSCH den Abschied der Stuttgarter Bevölkerung von „ihrem Affen-Werner“. Auf seinem Grab auf dem Fangelsbachfriedhof wurde eine Eiche gepflanzt, die, bald mit Weinreben umschlungen, den „gefiederten Sängern des stillen Friedhofs“ eine Heimstatt bot (DOLMETSCH 1930, S. 81). Sie wurde 1950 entfernt, und heute zeugt nur noch eine schlichte, kleine Grabplatte von seiner letzten Ruhestätte.

Da die Witwe WERNERS ANNA geb. DIGEL, „selbst grosse Erfahrungen und Liebe zu der Behandlung der Thiere besitzt, entschloß sie sich das ganze Anwesen, Haus, Wirtschaft und Menagerie um die Summe von 75 000 fl. käuflich zu übernehmen“. Anders wäre es auch nicht möglich gewesen, dem Wunsche GUSTAV WERNERS ent-

⁷ SOPHIE VON WÜRTEMBERG (1818–1877), verheiratet mit KÖNIG WILHELM III. (1817–1890) VON DER NIEDERLANDE. Tochter KÖNIG WILHELMS I. VON WÜRTEMBERG und seiner ersten Frau KATHARINA (1788–1819). Die Sophienstraße trägt übrigens ihren Namen.

sprechend, das Unternehmen zu erhalten, da den fünf Kindern WERNERS aus erster Ehe hätte ihr väterliches Erbteil ausgesondert werden müssen. Unter der Leitung der Witwe WERNER und eines Sohnes konnte der Tiergarten noch drei weitere Jahre erhalten werden, und der Sohn WERNERS bemühte sich in Hamburg gar um einige Neuerwerbungen, wie eine „Zibetkatze, Rieseneisvögel“ und andere Tiere (NEUBERT 1871, S. 342).

Aber der lange, strenge Winter 1870/71 ließ die Eisbärendame und das schon weiter oben erwähnte Löwenpaar *Mustapha* und *Cora* verenden. Sie wurden in zu kleinen Käfigen gehalten, und ohne ausreichende Frischluftzufuhr und durch mangelhafte hygienische Gegebenheiten wurde die Ausbreitung von Krankheiten begünstigt. Die Raubtiere waren im Erdgeschoß von WERNERS Lokal untergebracht,

in „einem Raum von 25 Fuss [716 cm] Länge, 19 Fuss [544 cm] Breite und 10 Fuss [286 cm] Höhe, in welchem sich 2 grosse und 5 kleine Löwen, 2 Hyänen, 2 Leoparden ... und allerlei kleine Tiere sich befinden, deren Abflüsse in offenen Rinnen in einen Kanal fließen, ... Mitten im Raume steht ein Coaksofen. ... Die Eingangsthüre führt unmittelbar ins Freie, so daß beim Öffnen derselben stets ein kalter Luftzug ins innere dringt. Dazu kommt noch, dass das Personal diese Pestluft so gewöhnt ist, dass die Besucher auf die Beschwerde des üblen Geruches wegen die Aeusserung entgegengehalten bekommen: „Da drinnen riecht es doch nicht?“ (SAUR, 1871, S. 153).

Kein Wunder also, daß laut Gutachten des Stadttierarztes SAUR, die großen Raubtiere an „Diphtheritis“ erkrankten, und „der lange Winter, wo die Tiere in einem geschlossenen erwärmten Locale ohne gehörige Ventilation sehr lange Zeit die verdorbene Luft einatmen mussten“, mit eine „Krankheitsursache“ abgab (SAUR 1871, S. 153).

Im Jahre 1873 verkaufte dann „mehr auf Verlangen der Nachbarn“ die Witwe WERNERS das gesamte Anwesen,⁸ was auch dem „Zoologischen Garten“ eine kurze Nachricht wert war. So heißt es darin: Der zoologische Garten des Cafétier WERNER in Stuttgart, über den in unserer Zeitschrift mehrfach berichtet wurde, ist eingegangen, da das ganze Etablissement verkauft worden (Z. G. 1873, S. 196). Das Lokal wurde von den Gebrüdern RAUH übernommen, denen der Wirt CARL FRANCK folgte. Sein Sohn ERICH errichtete an Stelle des alten Gebäudes, das im 2. Weltkrieg zerstört worden war, das noch heute existierende Hotel Royal (WIEDERMANN 1987).

Der Löwe *Mustapha*, so eine weitere von DOLMETSCH überlieferte Anekdote, hätte seine „letzte Ruhestätte“ ausgestopft im Kristallpalast in London gefunden, wo er von einem schwäbischen Landsmann später als Affenwerners *Mustapha* wieder erkannt worden sei (DOLMETSCH 1930, S. 82). Die restlichen Tiere wurden an den im Aufbau begriffenen neuen bürgerlichen Stuttgarter Tiergarten von JOHANNES NILL verkauft.

⁸ KLUNZINGER, CARL BENJAMIN (1910), S. 20. Im Adressbuch der Stadt Stuttgart des Jahres 1873 ist der Tiergarten WERNERS noch unter dem Namen der Witwe WERNER eingetragen. Im darauffolgenden Jahr entfällt dieser Eintrag. S. Handbuch für die Königliche Haupt- und Residenzstadt Stuttgart (1873 u. 1874).

Was machte den Erfolg von Werners Tiergartens aus?

Kommen wir nun zu den eingangs gestellten Frage zurück. Wie war es möglich, daß WERNER sein Projekt eines privaten Tiergartens verwirklichen konnte, der über dreißig Jahre bestand, und der am Ende von dessen Nachkommen doch aufgegeben werden mußte.

Die Persönlichkeit Werners

Die wohl bedeutendste Voraussetzung für den Erfolg des Tiergartens war natürlich WERNERS schon mehrmals angesprochenes Talent im Umgang mit Tieren, das sich schon in frühester Jugend zeigte. Aber nicht nur seine tierpsychologischen Fähigkeiten trugen zum Erfolg seines Tier- und Wirtschaftsgarten bei. Er war nicht nur ein „Animateur für Tiere“⁹, sondern auch ein „Animateur“ für die Besucher seines Wirtschafts- und Tiergartens.

Seine „nicht verschwindende Sucht Späße zu machen und zu renomiren“ hat viele Besucher den Weg in Werners „Biergarten mit Affentheater“ finden lassen (WILLMANN 1851, S. 295). Die „Jugend der Stammgäste“ scharte sich um den für „Freizigarren empfänglichen Mann“, so DOLMETSCH, der ein „unermüdlicher Erzähler seiner Beobachtungen und Erlebnisse im Tiergarten“ gewesen war. Auch sein Organisationstalent trug zu diesem Erfolg bei.

Wie groß die Fähigkeiten WERNERS im Umgang mit seinen wilden Zöglingen waren, bezeugen zahlreiche Quellen. Anlässlich eines Brandes in der Nähe von Werners Tiergarten im März 1863 wird in einem veröffentlichten Brief an den Zoologischen Garten WERNERS, „der große Respekt, den diese Thiere vor ihrem sie gänzlich beherrschenden Herrn und Meister haben, gewürdigt, der vieles zum Ruhehalten“ beigetragen habe. Man hatte befürchtet, daß durch den Brand die Tiere in Panik geraten würden, und hatte deshalb einige Scharfschützen von der Polizeibehörde beordert, um die Tiere in Schach zu halten. WERNER sei, so NEUBERT, ein „Thierbändiger ersten Ranges“ gewesen, da zum Beispiel der große „afrikanischer Löwe (*Mustapha*) seinem Worte so unterthan“ gewesen sei, „daß er die gesuchtesten Exerctien mit Peitsche und Pistole mit ihm ausführte“ (Z. G. 1863, S. 217).¹⁰

Auch DOLMETSCH (1930, S. 70) schildert WERNER als einen Mann, der besonderes Talent im Umgang mit Tieren hatte:

„Plötzlich richteten sich die Vögel auf, streckten die Hälse und erhoben ihre Stimme. Auf seinem Rundgang haben sie ihren Herrn und Meister gesichtet. WERNER erschien gleich darauf, von mittelgroßer, kräftiger Erscheinung, mit ausdrucksvollem, von braunem Vollbart und Lockenhaar umrahmtem Gesicht. Hinter den Brillengläsern leuchteten seine Augen beim Blick auf seine Schützlinge, an denen sein Herz hing und von denen er jedes einzelne nach seiner Naturanlage kannte und andererseits jedes ihm als warmem Beschützer Zutrauen entgegenbrachte.“

⁹ Zitat von Prof. Dr. DIETER JAUCH, Direktor der Wilhelma, auf einem Vortrag im Museum für Naturkunde am 23. IV. 1998. Er bezeichnete es als eine Aufgabe des Tierpflegers, auch ein „Animateur“ für seine ihm anvertrauten Tiere zu sein.

¹⁰ WERNER richtete seine Tiere zwar mit den Mitteln der „wilden“ Dressur ab, nahm allerdings Elemente der später unter HAGENBECK populär gewordenen „sanften“ Dressur vorweg. S. a. NEUGEBAUER (1993, S. 20).

Weiter heißt es:

„Was an WERNER außerordentlich zu schätzen war und was von Sachverständigen später als Meisterstück anerkannt wurde, war die große Kunst, die Tiere trotz engen Gelasses, in dem sie sich gleichsam um ihre eigene Achse drehen mußten, nicht nur gesund, langlebig, zuchtfähig, sondern auch munter zu erhalten. ... Heimweh und Langeweile ... bekämpfte er mit allen nur erdenklichen Mitteln, vornehmlich durch Liebe und Verständnis für ihr Innenleben.“

Auch seine organisatorischen Fähigkeiten wurden gerühmt. So schreibt NEUBERT (1871, S. 342):

„Einen Beweis, welch organisatorisches Talent WERNER besaß, liefert die Thatsache, dass sein Garten das einzige derartige Privatinstitut ist, das sich als lebenskräftig erwies, während verschiedene andere in bedeutend größeren Städten wieder eingingen.“

Selbst heute noch wird WERNER von einem ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der angewandten Zoologie, dem ehemaligen Direktor der Wilhelma WILBERT NEUGEBAUER, ein außergewöhnliches Organisationstalent und Tierversständnis bescheinigt, das es ermöglichte, „über Jahrzehnte hinweg aus eigener Kraft eine damals einzigartige Institution erfolgreich zu betreiben“ (NEUGEBAUER 1993, S. 21).

Die Finanzierung

Sein Talent im Umgang mit den Tieren war die eine Seite der Medaille, die andere sein Vermögen. Denn ohne dieses wäre es nie möglich gewesen, ein so kostspieliges Unterfangen wie die Haltung exotischer Tiere überhaupt nur in Angriff zu nehmen. Aber nicht nur das Erbe seiner Eltern, das er sich ja von seinem Bruder ausbezahlen ließ, um sein eigenes Lebensziel zu verwirklichen, auch seine Geschäftstüchtigkeit trugen dazu bei, daß aus seinen Planungen Realität wurde. Den Grundstock seines „Finanzierungsplanes“ stellte natürlich in erster Linie das beträchtliche Erbe seiner Eltern dar. So heißt es bereits im sogenannten „Prädikatszeugnis“ des Untersuchungsrichters vom Hohenasperg, daß sich WERNER im Besitze eines nicht unbedeutenden Vermögens befunden habe (WILLMANN 1850, S. 220). Das erklärt auch, daß er und seine Angehörigen im Stande waren, die hohe Kautions von 2000 fl. für seine Entlassung aus der Untersuchungshaft aufzubringen.

Daß er aber, trotz seiner zoologischen Interessen, nie die Leitung seines Lokals aus den Augen verloren hat, zeugt von großer Weitsicht und Geschäftstüchtigkeit. Denn seinen wirtschaftlichen Erfolg bedingte weder allein der Tiergarten, noch das Café. Die Kombination daraus machte das Geheimnis seines Erfolges aus. Je mehr Gäste in sein Lokal kamen, desto mehr Einnahmen konnte er vorweisen, was wiederum dazu führte, daß er weitere, noch exotischere Tiere erwerben konnte. Durch die Einführung von allgemeinen Eintrittsgeldern und Abonnements, ungefähr ab dem Jahre 1855, tat sich neben der Gastwirtschaft eine neue Einnahmequelle auf (NEUBERT 1870).

So bemerkte bereits die Schwäbische Chronik am 19. Februar 1861: „Durch ein zahlreiches Abonnement ermuthigt, hat Hr. G. WERNER bereits wieder mehrere Anschaffungen gemacht, die demnächst hier eintreffen werden“. Und diese Neuanschaffungen wiederum lockten noch mehr Gäste in seinen „Biergarten mit Affen-

theater.“ WERNER hätte sich von nun an „mehr den für das Publikum interessanteren Säugetieren“ zugewandt, „während früher ... das Verhältnis eher umgekehrt war“ (WEINLAND 1861, S. 160).

Daß er zudem sein Talent im Umgang mit Tieren auch dazu nutzte, durch Dressurvorfürhungen das Interesse an seinem Tiergarten wachzuhalten, mag unter studierten Zoologen Mißfallen erregt haben, dennoch trugen sie zur Popularität seines Gartens bei. Leider sind bezüglich der wirtschaftlichen Lage von WERNERS Tiergarten nur einige wenige Daten überliefert. So war das gesamte Anwesen WERNERS mit Inventar und Tieren zum Zeitpunkt seiner Übernahme durch die Witwe WERNER 75000 fl. wert (NEUBERT 1871). Die jährlichen Einnahmen sollen, beispielsweise 1864, laut KLUNZINGER (1910) 12000 fl. betragen haben. Sie wurden mit einem allgemeinen Eintrittsgeld von 12 kr. für Erwachsene und 3 kr. für Kinder, Soldaten und Dienstboten, das ungefähr ab 1855 erhoben wurde und sowohl den Eintritt in den Garten als auch die Tierdressuren durch WERNER umfaßte, erzielt.

Zusätzliche Angebote für die Besucher von Cafés waren damals keine Seltenheit. Durch Einführung von Militärkonzerten, die schon GUSTAV WERNERS Vater, IMMANUEL FRIEDRICH, dazu nutzte, neue Gäste zu gewinnen (DOLMETSCH 1930), Lichterfesten mit bengalischem Feuer (Z. G. 1863, S. 217) und einem Billardsaal (WIEDERMANN 1987) sollte das eigene Lokal von den anderen abgehoben werden. Daß allerdings ein ganzer „Zoo“ in einer Gastwirtschaft untergebracht wurde, kam nicht allzu oft vor.

Das so erfolgreiche Konzept jedoch, Unterhaltungsangebote, Gastronomie und einen Tiergarten zu kombinieren, sollte auch nach dem Ende von WERNERS Institut zum Erfolg eines weiteren privaten, bürgerlichen Tiergarten in Stuttgart beitragen.

Warum wurde Werners Tiergarten wieder aufgegeben?

Das Konzept WERNERS, unterstellen wir einmal, daß es ein solches zumindest in Ansätzen gegeben hat, mag zwar gewisse Zeit erfolgreich gewesen sein, trug aber sein Scheitern gleich in sich. Ganz abgestimmt auf die Person WERNERS war es nicht möglich, den Tiergarten unter anderer Leitung erfolgreich am Leben zu erhalten, was die gleich nach seinem Tode aufgetretenen Probleme belegen.

So ist nicht auszuschließen, daß allein schon durch seinen Tod der Tiergarten viel an Popularität bei der Bevölkerung eingebüßt hat und dadurch die Einnahmen zurückgegangen waren, was auch ein Grund für den Verkauf von WERNERS Anwesen durch seine Erben gewesen sein könnte.

Ein meiner Meinung nach bedeutender Grund war die Abhängigkeit der Tiere des Gartens von ihrem „Herrn und Meister“. „Die Fütterung nahm er selbst vor“, wie DOLMETSCH bemerkt und „gutes Futter, sorgsame Pflege, Reinhaltung der Ge-lasse, verständnisvolle Behandlung und strenge Anordnung, die Tiere nicht zu reizen, war sein oberster Grundsatz“ (DOLMETSCH 1930, S. 72). Vielleicht haben seine Nachkommen diese Grundsätze nicht allzu genau befolgt, so daß es im strengen Winter 1871/72 zu den geschilderten Krankheiten unter den Tieren gekommen war.

Jedoch scheint, wie jeder mit der Pflege von Tieren Betraute bestätigen kann, nicht nur von Bedeutung zu sein wie die Tiere gepflegt werden, sondern auch von wem. So besteht zwischen Tierpfleger und Tier im Zoo eine enge Beziehung. Viele,

gerade höher organisierte Säugetiere gewöhnen sich an den für sie über Jahre oder gar Jahrzehnte zuständigen Pfleger und lassen niemand anderen in ihre Nähe.¹¹ So ist es zumindest nicht auszuschließen, daß zwischen dem Tod WERNERS, den Krankheitsfällen und dem Tod des Löwenpaares und des Eisbären ein Zusammenhang besteht. War es nicht gerade das Löwenpaar, zu dem WERNER eine enge Beziehung hatte?

Eine weitere Ursache für die Schließung von Werners Tiergarten mag natürlich auch der Umstand gewesen sein, daß das „biedermeierliche Idyll“ von WERNERS Anwesen nicht mehr in eine Zeit paßte, die durch eine zunehmende Industrialisierung und Verstädterung gekennzeichnet war. Nach 1850, so SAUER, „beschleunigte sich mit dem raschen Anstieg der Einwohnerzahl die bauliche Ausdehnung der Stadt“ (SAUER 1988, S. 41). So hatte Stuttgart im Jahre 1850, als GUSTAV WERNERS Wirtschaftsgarten kurz vor dem Ausbau zum Tiergarten stand, ungefähr 47 000 Einwohner. Die Einwohnerzahl im Jahre 1871, einem Jahr nach dem Tode WERNERS, betrug bereits 91 623 Einwohner, und am Rande des alten Siedlungskerns entstanden neue Gebäude (SAUER 1988, S. 31 u. 41). So lag der im Jahre 1840 verlängerte Teil der Sophienstraße während der ersten Jahren von Werners Wirtschafts- und Tiergarten am Rande der Stadt, war aber 30 Jahre später bereits in der Nähe des Stadtkerns, da jenseits der Paulinenstraße neue Bauten entstanden waren. Im Jahre 1874, ein Jahr nach der Schließung des Tiergartens durch die Witwe WERNERS, traten neue Bauvorschriften in Kraft, die unter anderem „hygienischen Erfordernissen hohen Stellenwert einräumten“ (SAUER 1988, S. 42). Ob WERNERS Tierhaltung im Wirtschaftsgarten und besonders im Erdgeschoß des Wohn- und Gasthauses, „dessen Abflüsse in offenen Rinnen in einen Kanal fließen“ (NEUBERT 1871), diesen neuen Hygienevorschriften entsprochen hätte, mag mit Recht bezweifelt werden. So konnte mitten in einer Stadt, die zunehmend ihr ländliches Gesicht ablegte, wohl kein Platz mehr für eine Tierhaltung im Stile von Werners Tiergartens sein, was seine Nachkommen wohl erkannt haben müssen. Die erhebliche Geruchsbelästigung trug auch dazu bei, daß die Nachbarn protestierten und eine Schließung forderten (KLUNZINGER 1910).

Zusammenfassung

GUSTAV WERNERS Tiergarten war der erste Tiergarten Stuttgarts, der über einen längeren Zeitraum Bestand hatte. Obschon WERNER, auf kleinem Raume und mit begrenzten Mitteln mitten in der Stadt, selbstverständlich nie in der Lage war, mit den großen Zoologischen Gärten wie dem Jardin des Plantes oder dem „Artis“ in Amsterdam konkurrieren zu können, entwickelte sich sein Tiergarten im Laufe der Jahrzehnte zu einer der bedeutendsten Attraktionen Stuttgarts. Im Gegensatz zu seinen großen Vorbildern aber wurde der Tiergarten nur von einem ambitionierten Tierliebhaber, seiner Familie und wenigen Angestellten mit eigenen Mitteln aufgebaut und betrieben. Durch das tiergärtnerische Talent und den Geschäftssinn seines Besitzers konnte der kleine Tiergarten mit großen Tieren über dreißig Jahre am Leben erhalten werden. Selbst gekrönte Häupter machten dem im Volksmunde „Affen-Werner“ genannten, ehemaligen „Revolutionär“, ihre Aufwartung. Daß sein Lebenswerk am Ende doch geschlossen und verkauft werden mußte, lag wohl in erster Linie daran, daß der Garten mit seinen Tieren zu sehr

¹¹ Nach Aussage von Prof. Dr. DIETER JAUCH auf einem Vortrag im Museum für Naturkunde am 23. IV. 1998.

mit der Person WERNERS verbunden war. Sein Tod markierte den Anfang vom Ende des Tiergartens.

Krankheiten der Tiere und das wohl geringere Interesse der Nachkommen am Tiergarten führten dazu, daß der Garten drei Jahre nach dem Ableben seines Gründers geschlossen werden mußte. Zudem schien sein Anwesen, das nun in Nähe des Stadtkernes lag, nicht mehr in eine Zeit zunehmender Industrialisierung und Verstädterung zu passen.

Doch trotz des Unvermögens des württembergischen Staates, selbst das Projekt eines Tiergartens voran zu bringen, sollte Stuttgart, auch nach dem Ende von Werners Tiergarten, nicht ohne Zoologischen Garten bleiben.

Summary

GUSTAV WERNER'S Tiergarten was the first one in Stuttgart existing for a longer period. In spite of the fact that WERNER – with limited means and in cramped surroundings in the city center – could never compete with the great zoological gardens like the Jardin des Plantes or the "Artis" in Amsterdam, his animal garden developed over the decades into one of the most important attractions in Stuttgart. But other than its great examples the animal park was built up and managed with own means by only one ambitious animal fancier, his family and few employees. This small facility with big animals could be kept alive more than 30 years through the zoological talent and the business acumen of its owner. Even crowned heads payed their respects to the former "revolutionary", in common parlance so-called "Affen-Werner". That his life's work had finally to be closed down and sold was, first of all, surely caused by the fact that the garden and its animals have been bound too close to WERNER'S person. His death marked the beginning of the end of this animal park. Illness of the animals and the little interest of the descendants resulted in the closure of the garden three years after the death of the founder. Moreover it seems that the area situated now near the city center did not go with the growing industrialization and urbanization.

But in spite of the inability of the Württemberg state to patronize the project of an animal park Stuttgart should not remain without a zoological garden – even not after the end of Werner's Tiergarten.

UWE ALBRECHT, Haydnstraße 4, D-71277 Rutesheim